

Familiendramen bei den Bachs



Foto: Klaus Rudolph

Als Dirigent, Organist, Cembalist und auch Komponist ist er inzwischen eine feste Größe. Als Entdecker unbekannten Repertoires wird **Martin Haselböck** demnächst Einspielungen von Werken aus den Beständen der Berliner Sing-Akademie vorlegen, die 2000 in Kiew aufgefunden wurden, darunter einige Werke von C.P.E. Bach. Reinmar Emans traf den Künstler nach einer Aufführung in Bad Lauchstädt.

Obwohl Martin Haselböck viel und gerne mit traditionellen Orchestern zusammengearbeitet hat, ist ihm die Wiener Akademie, die natürlich historisches Instrumentarium nutzt, „Quelle von Erfahrung und Wissen“ – und der von ihm bevorzugte Klangkörper für Aufnahmen. In Zukunft werden verstärkt Werke der Wiener Klassik auf dem Programm stehen, denn „letztlich sehen wir uns als klassisches Orchester, das den Wiener Orchestern des späten 18. Jahrhunderts entsprechen könnte“. Ausflüge in modernere Zeiten sind deswegen nicht ausgeschlossen. So soll beispielsweise in absehbarer Zeit das 1. Klavierkonzert von Brahms aufgenommen werden.

Schwerpunktmäßig hat sich Haselböck mit dem Hochbarock Österreichs beschäftigt; einige Kostproben dieses für ihn sehr wichtigen Repertoires sind bereits erschienen. Diese acht CDs aus der Reihe „Musica Imperialis“ füllen ausnahmslos Kataloglücken. Hört man sich durch „Il

Gedeone“ von Porpora, „Il fonte della salute“, „La deposizione della croce“ oder die „Missa corporis Christi“ von Fux, stellt man rasch eine deutliche Entwicklung der Klangästhetik fest. Vor allem fällt dies bei den beiden Fux-Oratorien auf, die im Abstand von sieben Jahren eingespielt wurden. Gegenüber dem eher spröden und mitunter ruppigen Ton in „La deposizione dalla croce“ findet die Wiener Akademie bei „Il fonte della salute“ einen runderen, wenn man will auch glatteren Ton. Andere Ensembles wie Musica antiqua oder Il giardino armonico haben eine ähnliche Entwicklung genommen, allerdings erst, nachdem sie zeitweilig mit überzogenen Tempi experimentiert haben. Eine solche Phase hat die Wiener Akademie nie durchgemacht, obwohl Haselböck freimütig bekennt, dass er als Organist häufig wegen zu rascher Tempi kritisiert worden sei.

Doch es gibt noch mehr aufführungspraktische Details, die sich im Laufe der Zeit verändert haben: So sind bei der CD

mit geistlicher Musik von Leopold I. und ähnlich bei den Motetten von Fux sowohl die Sopran- als auch die Altparts von Falsettisten besetzt. Obwohl Haselböck den experimentell scharfen Klang, der in Fux' „Missa corporis Christi“ von den Falsettisten geradezu zelebriert wird, vehement verteidigt, ist er inzwischen von den Sopranfalsettisten abgekommen und würde nun eher Knabenstimmen einsetzen (die letztlich ja auch historisch ver-

Biographie

Martin Haselböck, geboren 1954. Studien in Wien und Paris. Nach ersten Wettbewerbserfolgen frühe Karriere als Organist mit weltweiten Konzerten, 70 CD-Einspielungen, zahlreichen Ur- und Erstaufführungen. 1985 Gründung des Ensembles Wiener Akademie. Mit diesem Orchester alljährlicher Zyklus im Großen Wiener Musikvereinssaal, Konzerte in Europa, Asien und Amerika, zahlreiche Arbeiten für das Musiktheater. Opernproduktionen u. a. für die Festspiele in Salzburg, Schwetzingen, Göttingen und Halle.

bürgt sind). Die Änderung seines Klangideals trägt daran mehr Verantwortung als die Tatsache, dass die Suche nach geeigneten Sängern immer schwerer wird, da „die extreme Angestrengtheit der Sopran-Falsettisten zu einem fürchterlich raschen Stimmenverschleiß führt“. Auch bei Countertenören in Alt-Lage sieht er dieses Problem, und so kommt er zu einem ganz

Jedem Sänger seine Verzierungen

ähnlichen Schluss wie René Jacobs im Booklet seines Albums „Arias for Farinelli“ mit Vivica Genaux; demnach entsprechen, als Ersatz für Kastrat-Altisten, nur einige ganz wenige Contratenöre dem Ideal des klassischen Belcanto.

Ein weiteres aufführungspraktisches Problem stellen die Verzierungen bei Dacapo-Arien dar, die bei den Aufnahmen Haselböcks nie überborden. Um rein mechanischen Verzierungen entgegenzuwirken, überlässt Haselböck den Sängern den Erstvorschlag, greift dann aber doch „in einer gemeinsamen Stunde“ ein, um eine Varianz in den unterschiedlichen Stimmen zu erreichen. Dabei ist ihm „weniger die Theorie der Gesangsschulen wichtig, als vielmehr die Herkunft vom Orgelspielen.“ Cantus-firmus-Verzierungen gehören entsprechend zum wesentlichen Lehrpensum des Orgellehrers. Als in diesem Jahr bei den Salzburger Pfingstfestspielen Händels „Radamisto“ in der Felsenreitschule gegeben wurde, war ihm wichtig, dass jede Stimme ihre eigenen individuellen Verzierungen erhielt, was aufgrund sehr unterschiedlicher Voraussetzungen der Sänger gut realisierbar war. „Wenn ich das allerdings vorschreibe, wird's fürchterlich.“

Ein weiterer Veröffentlichungsschwerpunkt wird in Zukunft die Auswertung des Notenbestandes der Berliner Sing-Akademie sein, der vor zwei Jahren von Christoph Wolff aufgefunden wurde. Inzwischen sind die Noten nach aufregenden diplomatischen Verwicklungen wieder nach Berlin zurückgekehrt, und die Grabenkämpfe um diesen zum Teil unbekannten Schatz haben längst begonnen. Im Prozess dieser Rückgabe hat Haselböck schon früh eine Schlüsselstellung einnehmen können. Dieser Werkbestand

wird sicherlich unsere Einschätzung der Musik zwischen Barock und Klassik verändern. Die bereits eingespielten Instrumentalwerke Johann Gottlieb Grauns beispielsweise bereiten die Wiener Klassik deutlich vor. Carl Philipp Emanuel Bachs „Dank-Hymnus an die Freundschaft“, der im September erscheinen soll, enthält beispielsweise zahlreiche Arien, die Haydns „Schöpfung“ geradezu vorwegnehmen. Trotz einiger Querelen hinsichtlich der Aufführungsrechte – ein großes Label wollte das Monopol über den Bestand beanspruchen – hat Haselböck auch bereits

die Matthäus-Passion des Bach-Sohnes einspielen können. Mit dessen Musik, „die sehr verkannt ist“, hat sich Haselböck mit seiner Wiener Akademie in der letzten Zeit intensiv beschäftigt. Ihn fasziniert vor allen Dingen, wie in der Musik der Bach-Söhne geradezu „Familiendramen hineinkomponiert sind, dass man es überall knirschen und knistern hört“. Sie hatten offenbar das dringende Bedürfnis, „jeden Ton anders zu schreiben, als der Vater es getan hat, als permanente Auflehnung“. Aus dem Kiewer Material wurde zudem bereits bei den Schwetzingen Festspielen das Intermezzo „Il buon marito“ von Georg Anton Benda vorgestellt, für das Haselböck aus rein dramaturgischen Gesichtspunkten zwei Arien aus anderen Werken des Komponisten hinzugefügt hat.

In derart massiver Weise Repertoirelücken zu füllen, war allerdings erst nach dem Labelwechsel von Novalis zu jpc möglich. Als Kehrseite der Medaille erweist sich die Fülle der Ideen. „Man kann zwar alles veröffentlichen, aber man kriegt kein Geld mehr dafür.“

Als Komponist ist Haselböck natürlich auch die Moderne nicht fremd. Es erfüllt ihn mit Stolz, dass vor kurzem zehn eigens für ihn komponierte Stücke etwa von Berio, Halffter und Ligeti eingespielt wurden. Er selber, der bei Friedrich Cerha studiert hat, versucht neben den anderen Tätigkeiten zumindest ein größeres Stück pro Jahr für die Wiener Akademie zu schreiben. Besonders berührend für ihn war die Bitte Friederike Mayröckers, für den gemeinsamen Freund Ernst Jandl ein Requiem zu komponieren. Gemeinsam mit Jandl hatte er beim ORF „Weltgebräuche“ eingespielt, ein Programm, das sie fast zehn Jahre hindurch immer wieder

gemacht haben. Diese Zusammenarbeit und Freundschaft hat Haselböck wohl ebenso nachhaltig geprägt wie seine Freundschaft mit Ernst Krenk und dem Maler Georg Eisler. ■

CD-Hinweise

Ferdinand III., Joseph I., Leopold I., Geistliche Werke; Perillo, Waschinski, Cordier, Voss, Wiener Akademie (1997); cpo CD 999681-2

Fux, Il fonte della salute; Koike, Perillo, Monoyios, Voss u. a., Wiener Akademie (1999); cpo 2 CD 999680-2

Fux, La Deposizione dalla Croce; Röschmann, Isokoski, Ragin, Wildhaber, Selig, Wiener Akademie (1992); Novalis 2 CD 150089-2

Fux, Missa Corporis Christi & Motetten; Cordier, Minter, Chum, Mertens, Wiener Akademie (1997) cpo CD 999528-2

Haydn, Orgelsolomessen; Röschmann, Fink, Wildhaber, Mertens, Wiener Akademie, Hugo Distler Chor (1993); Novalis CD 150095-2

Leopold I., Sacred Works; Waschinski, Cordier, Voss, Kleinlein, Fink, Wiener Akademie (1997); cpo CD 999567-2

Mozart, Freimaurermusiken; Pregardien, Wildhaber, Hornik, Schneyder, Chorus Viennensis, Wiener Akademie (1991) Novalis CD 150081-2

Musik im barocken Wien; Wiener Akademie (1995) Novalis CD 150124-2

Porpora, Il Gedeone; Wessel, Bästlein, Perillo, Voss u. a., Wiener Akademie, Vokalensemble Nova (1998) cpo 2 CD 999615-2

Telemann, Bläserkonzerte; Sinfonia Il grillo; Wiener Akademie (1994) Novalis CD 150115-2

Aus den Beständen der Berliner Sing-Akademie werden folgende Einspielungen demnächst bei cpo erscheinen:

C.P.E. Bach, Matthäus-Passion 1789

C.P.E. Bach, Bürgerkapitänsmusiken

C.P.E. Bach, Dank-Hymnus an die Freundschaft und Einführungsmusik

„Mache dich auf, werde Licht“

C.P.E. und W.F. Bach, Flötenkonzerte

Benda, Il buon marito

Graun, Violinkonzerte

Muffat, Cembalokonzerte und Sinfonie pastoralis

